

Rede zu 111 Jahre NaturFreunde-Haus Steinknickle am 1. Juni 2024

Dr. Rudolf Luz

Liebe Naturfreunde,
werte Gäste,
verehrte Abgeordnete des Landtags,

111 Jahre Naturfreundehaus Steinknickle ist ein schöner Anlass zu feiern. Für mich gibt es einen ganz persönlichen Bezug. Allerdings ist das schon länger her. So richtig gefeiert in einem Naturfreundehaus habe ich vor 46 Jahren.

Mir ist noch eindrucksvoll in Erinnerung ein Fest im Naturfreundehaus Donautal am 10. November 1978. Ich feierte dort mit Freunden und Bekannten meine Hochzeit. Es war ein langes Fest bis in die frühen Morgenstunden hoch über dem Donautal.

Mit 111 Jahren können die Heilbronner NaturFreunde mit ihrem Haus auf eine lange und bewegte Tradition zurückblicken. Auch die Heilbronner waren früh dran. 1912 wurde im Deutschen Kaiserreich das erste Haus in Norddeutschland eröffnet. Gebaut und fertiggestellt wurde das Heilbronner Haus 1913. Damit dürfte Steinknickle eines mit der ersten Häuser in Deutschland gewesen sein.

Arbeiterinnen und Arbeiter hatten damals wenig freie Zeit. Zeit war damals wohl sehr knappes Gut, auch wenn wir heute allesamt über Zeitknappheit klagen.

1913 betrug die Wochenarbeitszeit 56 Stunden. Die Arbeitswoche endete am Samstagnachmittag. Einen gesetzlichen Urlaubsanspruch gab es nicht. Raus aus der Enge der Stadt, rein in die ruhige Natur, das hatte einen hohen Wert. Und so waren die Häuser nicht weit von den Naturfreunde-Ortsgruppen entfernt. Sie müssen ohne großen Aufwand und Kosten erreichbar sein. Die ehrenamtliche Selbstorganisation war auch eine wegen der niedrigen Löhne eine Notwendigkeit. Während heute durchschnittlich 10 % des Einkommens für Freizeit, Reisen und Kultur ausgegeben werden, war es damals gerade in Arbeiterhaushalten deutlich weniger. Meist reichte der Lohn, um gerade mit dem Nötigsten über die Runden zu kommen. Und wenn wir heute über Zeitknappheit klagen, so hatte Verfügbarkeit über freie Zeit eine andere Qualität und einen anderen Wert. Die Naturfreundehäuser waren damals Orte des frei seins, gemeinschaftlich mit anderen. Und es waren bewusst auch Orte in der Natur, abseits der zunehmend industriell geprägten Städte. Und: NaturFreunde-Häuser waren auch Orte der Kommunikation und des politischen Austausches. Denn die NaturFreunde - entstanden aus der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung heraus - prägten von Anfang an ein Selbstverständnis, das sich immer auch mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen auseinandersetzte.

Die NaturFreunde waren nie ein unpolitischer Touristenverein, und die NaturFreunde blieben ihren politischen Grundsätzen auch dann treu, als andere Vereine 1933 in das nationalsozialistische Lager abdrifteten oder sich gleichschalten ließen.

Die Naturfreunde waren von Anfang an auch eine internationale Organisation. Sie wurde 1895 im großstädtischen Wien gegründet. Frauen waren von Anfang an Mitglieder, wenn auch in der Minderheit.

Heute gibt es die Organisation in 43 Ländern. Zehn Jahre nach ihrer Entstehung wurde 1905 die Naturfreunde-Internationale gegründet. Die Idee des übernationalen Zusammenschlusses orientierte sich an den Grundsätzen der Zweiten Internationale sozialistischer und sozialdemokratischer Parteien, die 1889 in Paris gegründet wurde.

In Abkehr von Nationalismus, Ethnozentrismus, Antisemitismus und Monarchismus waren auch die Naturfreunde als Teil der Arbeiterbewegung emanzipatorische Vorkämpfer für Demokratie, Antirassismus und Völkerverständigung. Sie wandten sich von Anfang an gegen Militarismus und waren stets Teil der Bewegung, die sich für Frieden einsetzte.

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bezog die internationale Arbeiterbewegung auf den Kongressen in Stuttgart 1907 und in Basel 1912 eindeutig Stellung gegen die drohende Kriegsgefahr. Die Stimmung war damals sehr aufgeheizt in einem Europa mit 40 Jahren Frieden. Aber unterschwellig war der große Konflikt spürbar. Entschiedener Antimilitarismus war strafbar.

Rosa Luxemburg wurde angeklagt und saß später ein Jahr im Gefängnis, weil sie 1913 folgenden Satz äußerte:

„Wenn man von uns verlangt, die Mordwaffe gegen unsere französischen oder anderen Brüder zu erheben, dann rufen wir: Das tun wir nicht.“

Wurde Rosa Luxemburg wegen Ungehorsam und Aufforderung zu Straftaten 1913 gem. § 110 und 111 StGB angeklagt und zu einem Jahr Haft verurteilt.

Im selben Jahr wurde das Steinknicker eingeweiht. Ein Jahr später brach der Erste Weltkrieg aus.

Es gehört zu den schmerzlichen Niederlagen der Arbeiterbewegung, dass mit dem Krieg die internationale Solidarität der Arbeiterbewegung trotz vorheriger Bekundungen versagte.

Trotzdem: Sozialdemokratischer Patriotismus kann nicht gleichgesetzt werden mit dem reaktionären Nationalismus des Wilhelminischen Deutschland, der Sozialdemokraten lange Zeit als vaterlandslose Gesellen diskriminierte. Die herrschende Elite kannte plötzlich keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche.

Der anfänglichen Kriegseuphorie folgten Millionen sinnloser Tote in den Schützengräben. Ich empfehle hier die Lektüre von Stefan Zweig, der in seinem Buch „Die Welt von Gestern“ eindrucksvoll beschreibt, mit welcher Unbekümmertheit die Menschen anfangs dem Kriegsgeschehen begegneten.

Der Einsatz für Frieden zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Naturfreunde. Nicht nur damals.

Die Naturfreundebewegung unterstützte die Entspannungspolitik der 1970er Jahre nach zwei Jahrzehnten Kalten Krieges. Übrigens: Auch Willi Brandt war Mitglied der NaturFreunde.

Naturfreunde waren dabei auf der Waldheide, in der Menschenkette bis Mutlangen oder 1983 im Bonner Hofgarten, als es um die Nachrüstung und Protest gegen eine neue Rüstungsspirale ging.

Und auch heute, im schrecklichen, menschenverachtenden Krieg Putins gegen die Ukraine, plädieren die Naturfreunde für einen Ende des Krieges und für Verhandlungen, da weder militärische Offensiven noch Sanktionen oder weitere Waffenlieferungen ein Ende des Krieges erwarten lassen. Diese Position wurde vielfach als realitätsfremder Pazifismus kritisiert. Ein Ausweg aus dem Krieg wird am Ende aber nur über Verhandlungen gefunden werden.

Heute stehen wir vor großen klimapolitischen Herausforderungen. Eine neue Rüstungsspirale mit ihren enormen Kosten können wir uns eigentlich nicht leisten. Es ist einfache Mathematik: wir brauchen alle Kräfte, um weltweit die politisch gesetzten Klimaziele zu erreichen.

Ich sage deshalb: In der aktuellen sicherheitspolitischen Debatte brauchen wir für eine konstruktiv-politische Debatte auch kritische Stimmen. Dissens ist notwendig für das Denken.

In diesem Zusammenhang möchte ich den bekannten Publizisten und langjährigen Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl, zitieren:

„Sicherheit gibt es nicht mit noch höheren Militärausgaben, nicht mit noch höheren Truppenstärken, nicht mit noch mehr Kampfpanzern, nicht mit noch mehr nuklearen Sprengköpfen. Russland hat 5.977 solcher Sprengköpfe. Die NATO hat 5.943. Die NATO hat 9.042 Kampfpanzer, Russland 3.300. Die NATO hat eine Truppenstärke von 3,4 Millionen, Russland eine von 850.000. Der Verteidigungshaushalt der NATO-Staaten beträgt zusammen 1.048 Milliarden Dollar. Das Verteidigungsbudget Russlands beträgt 43 Milliarden Dollar, das Chinas 193 Milliarden. Die Sicherheit wird sich nicht verdoppeln, wenn man die Zahlen und die Ausgaben verdoppelt. Sie wird sich nicht halbieren, wenn die Zahlen und die Ausgaben halbiert werden. (142)

Auch die NaturFreunde zähle ich zu den kritischen Stimmen in der aktuellen Debatte. Und wenn wir in die Geschichte zurückblicken, ist das gut begründet.

Einer der großen, aber wenig gewürdigten Männer der deutschen Geschichte ist Georg Elser. Auch er war ein Naturfreund und entschiedener Gegner Hitlers, der 1945 ermordet wurde. Sein Attentat im Münchner Bürgerbräukeller im Jahr 1939 – kurz nach Kriegsausbruch - scheiterte, weil Hitler wegen eines Termins in Berlin die Versammlung vorzeitig verließ. Wäre er eine halbe Stunde länger geblieben, wäre die Geschichte vielleicht anders verlaufen. Die Bombe detonierte 17 Minuten nach seinem vorzeitigen Weggang.

Es ist kein Zufall, dass die Nazis die Naturfreunde früh verboten, die Häuser enteignet und für ihre Zwecke missbraucht haben. Das Naturfreundehaus Steinknickle wurde der Hitlerjugend übergeben und diente fortan der Ideologisierung junger Menschen, die sechs Jahre später in einen sinnlosen Krieg ziehen sollten.

In der Weimarer Republik erlebte die Naturfreunde Bewegung einen starken Aufschwung von 65.000 auf ca. 200.000 Mitglieder, die Zahl der Häuser stieg stark an.

Diese positive Entwicklung wurde im nationalsozialistischen Deutschland jäh unterbrochen. Viele Naturfreunde beteiligten sich am politischen Widerstand, nicht wenige verloren ihr Leben oder mussten ins Exil gehen. Mit den Naturfreunden wurde 1933 eine starke emanzipatorische Kulturbewegung verboten und zerschlagen.

Auch heute sind Gefahren für Menschenwürde und Demokratie sichtbar. Aus ihrer Tradition heraus ist für die Naturfreunde Bewegung klar: Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus und Demokratiefindlichkeit sind entschieden abzulehnen. Man muss sich solchen Strömungen engagiert und aktiv entgegenstellen. So wie z.B. am 23. März 2024 mit den vielen tausend Menschen in Heilbronn, die für Vielfalt, Demokratie und Toleranz demonstriert haben.

Die Arbeiterbewegung war immer eine Vorkämpferin für Freiheit und Demokratie. Der Gruß „Berg frei“ war immer mehrdeutig. Im Kaiserreich war der Zugang zur Natur nicht unbeschränkt. Der Zutritt in fremde Wäldern war nicht erlaubt. Als österreichische Naturfreunde 1907 eine Hütte in den Stubai Alpen bauten, empörten sich akademische Kreise über das Vorhaben der „Habenichtse“.

Zugang zur Natur oder „freie Zeit“ und Muße waren damals Privilegien, die den arbeitenden Menschen nicht zugestanden wurden. „Berg frei“ ist daher nicht nur fordernder Ausdruck, sich diesen Zugang zu verschaffen, sondern war immer auch Ausdruck dafür, dass Freiheit und Gleichheit Menschenrechte sind, die auch Menschen aus der Arbeiterklasse unbegrenzt zustehen. Im

Kaiserreich kämpfte die Sozialdemokratie gegen das Dreiklassenwahlrecht und für die Gleichberechtigung der Frauen.

Nach der Novemberrevolution wurden diese Ziele 1918 in der ersten deutschen Republik mit der Weimarer Verfassung nach langen Kämpfen erreicht.

Wir können aus der Geschichte lernen. Die Gefahren der Weimarer Republik von rechts wurden oft unterschätzt. Es war nicht nur der Wählerzulauf, den die Nazis in der großen Krise mit Massenarbeitslosigkeit verzeichnen konnten. Es mangelte in der Weimarer Zeit an einer politischen Kultur und einem breiten Konsens, die Demokratie, Parlamentarismus, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte als unantastbare grundlegende Verfassungsprinzipien betrachteten. Deshalb ist es wichtig, diese Grundsätze zu verteidigen.

Entscheidend für den Erfolg der Nazis war, dass wesentliche Teile der Wirtschaft, der Industrie, des Militärs, der Justiz, der Universitäten und auch der bürgerlichen politischen Klasse sich nie mit der Republik anfreundeten.

Gewiss, Berlin ist nicht Weimar.

Aber wir sollten nicht nur wachsam sein, sondern rechtzeitig rechtspopulistischen und antidemokratischen Entwicklungen entschieden entgegentreten.

Das gilt auch für den unsäglichen Antisemitismus, der gerade in unserem Land mit seiner belasteten Geschichte keinen Platz haben darf. Selbst wenn wir das Vorgehen der israelischen Armee in Gaza verurteilen, weil es nicht die richtige Antwort auf die Verbrechen der Hamas ist, weil es keine Perspektive erkennen lässt, wie es zu einer Befriedung zwischen Israelis und Palästinensern kommen kann. Antisemitismus müssen wir entschieden entgegentreten.

Und wenn wir in diesem Jahr 75 Jahre Grundgesetz feiern und dies auch zum Anlass nehmen, die Bedeutung unserer freiheitlichen Demokratie für die Menschen zu würdigen, dann ist das wichtig in einer Zeit, in der Gefährdungen sichtbar werden. Die „Würde des Menschen ist unantastbar“. Diesen höchsten Wert zu schützen, ist Aufgabe der staatlichen Gewalt. Es ist aber auch unser aller Aufgabe, diesen Entwicklungen entgegentzutreten, die unsere Grundrechte gefährden.

Der historische Beitrag, den die Arbeiterbewegung in vielen Auseinandersetzungen für die demokratische Verfassung geleistet hat, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Und es ist heute wichtig, dass alle zivilgesellschaftlichen Organisationen ein klares Bekenntnis dazu ablegen.

Ich finde es gut, dass die Naturfreunde als eine dieser Organisationen sich immer politisch dazu bekannt haben. Es ist gut, wenn andere Freizeit- und Kulturverbände dies nun auch tun.

Heute wird viel über die Bedeutung des sozialen Zusammenhalts gesprochen. Der Begriff der Solidarität erlebt eine Renaissance. Der amerikanische Soziologe Robert Putnam hat sich schon vor Jahren mit dem Auseinanderbrechen der Gesellschaft in den USA beschäftigt. Sein Buch heißt *Bowling Alone*, was soviel bedeutet wie: alleine kegeln. Nun bin ich kein Bowling-Fan, aber die wenigen Male, die ich es getan habe, machten mir deutlich, dass Kegeln nur gemeinsam Spaß macht. Alleine ist es reizlos, und es ist auch ein Unterschied, ob ich ins Fitnessstudio gehe und meinen Monatsbeitrag bezahle oder ob ich mich in einem Sportverein fit halte und mich gleichzeitig ehrenamtlich engagiere.

Naturfreundevereine waren von Anfang an Vereine des gemeinsamen Erlebens, des Austausches und damit sinnstiftend und gemeinschaftsbildend. Putnam beschreibt den Verfall der

Gemeinschaftlichkeit in der amerikanischen Gesellschaft. Er betont die Bedeutung von Netzwerken zivilgesellschaftlichen Engagements.

Sie bilden soziales Kapital vor Ort, schaffen soziales Vertrauen und sind nicht nur eine wichtige Säule für den Zusammenhalt in der Gesellschaft, sondern stärken auch die Konflikt- und Problemlösungsfähigkeit einer Gesellschaft. Deshalb sind Orte der Gemeinschaft, wie sie Vereine schaffen, wichtig. Wichtig ist aber auch, dass sie ein wertebasiertes Grundverständnis teilen.

Deshalb hat mich die Rede des Vorsitzenden des Sportvereins Weinsberg bei einer Kundgebung für Demokratie und Vielfalt im Frühjahr beeindruckt, in der er die integrative Bedeutung der Vereine betonte. Er hat es selbst erlebt, als er als kleiner Junge aus dem kriegszerstörten Kosovo kam und über den Fußball integriert wurde und hier eine neue Heimat gefunden hat. Vereine hätten deshalb auch heute eine wichtige Bedeutung. Das ehrenamtliche Engagement, das für die Vereine so unverzichtbar sei, müsste daher noch mehr gewürdigt werden. An die Politik: Sparzwänge: nicht hier.

Als Teil der Arbeiterbewegung entstanden die Naturfreunde mit der Industrialisierung. Industrie und Natur sind keine Gegensätze. Aber heute wissen wir, dass die enorme wirtschaftliche Dynamik der Industrialisierung mit gewaltigen Eingriffen in die Natur verbunden war. In der Frühphase der Industrialisierung war es das Bedürfnis, sich in der knappen Freizeit abseits der umweltbelasteten Städte in der noch weitgehend unbelasteten und unberührten Natur zu erholen. Wenn wir das heute mit dem konsumorientierten Massentourismus vergleichen, der nicht einmal mehr vor dem Mont Everest Halt macht, war das sehr umweltfreundlich.

Die Naturfreunde waren schon immer sensibilisiert für den Umweltgedanken. Heute leben wir in einer Zeit, in der eines der wichtigsten Ziele sein muss, die drohende Klimakatastrophe abzuwenden. Wir verbrauchen gegenwärtig durch unsere Wirtschafts- und Lebensweise mehr als das Doppelte der Ressourcen, die uns die Erde nachhaltig zur Verfügung stellt. In Deutschland haben wir bereits am 4. Mai die Ressourcen verbraucht, die uns für ein ganzes Jahr zur Verfügung stehen. Das kann auf Dauer nicht gut gehen. Hier sind Veränderungen notwendig. Natürlich ist die Politik gefordert, insbesondere die Wirtschaft muss sich verändern. Aber - und auch das gehört dazu - ohne eine Änderung der Lebensstile der Menschen wird es nicht gehen.

Menschen ändern ihr Verhalten nicht auf Befehl, sondern wenn man ihnen andere Möglichkeiten bietet. Das gilt auch für die Freizeitkultur. Deshalb finde ich die Aussage des Mainzer Philosophen Thomas Metzinger bedenkenswert. Bei allen notwendigen Veränderungen geht es auch um innere Veränderungen. Wir müssen, so Metzinger, neue Formen des Erlebens schaffen, die uns helfen, unseren Verbrauch an rein materiellen Ressourcen zu reduzieren.

Einige wissen, dass ich auch in der Bürgerinitiative proRegion Heilbronn-Franken aktiv bin. Wir sind daran, eine Nachhaltigkeitsinitiative zu starten, die insbesondere den Konsum im Blick hat. Auch die Förderung eines regionalen, nachhaltigen Tourismus ist uns ein Anliegen. Sinnvolle Freizeitgestaltung und Nachhaltigkeit sind wichtige Zukunftsthemen. Hier können die Naturfreunde auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag leisten.

Berg frei!